

14. Sonntag im Jahreskreis C / 5.+6. Juli 2025

Evangelium: Lukas 10,1-12.17-20

An diesem Samstag durfte ich in St. Jakobus Karthaus eine Goldene Hochzeit feiern. Für den Gottesdienst gab es auch eine kleine Handreichung, um den Ablauf mitzuverfolgen. Auf dem Umschlag dieses Heftchens war ein selbst gemachtes Foto vom Radweg in Leuste – um uns quasi mitzunehmen zum Leitgedanken, der über dem Festtag stand: „50 Jahre gemeinsam auf dem Weg“

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Thema „Weg“ ist auf verschiedenste Weise in unser aller Leben immer wieder präsent. So auch bei dem Goldpaar. Da konnte ich einige Beobachtungen nennen:

Es ist geradezu von tiefer Symbolik, dass sich die beiden goldenen Jubilare 1971 in der Fahrschule kennenlernten. Der Fahrunterricht hat die künftigen Eheleute zusammengeführt – also dort, wo man für die motorisierte Nutzung öffentlicher Straßen und Wege fit gemacht wird.

Eine weitere Beziehung zum Thema „Weg“: Seit Jahrzehnten betreibt die Familie einen Transportdienst für Tiere. Ob Ferkel abgeholt oder Mastschweine weggebracht werden müssen – da kennt man nach so vielen Jahren alle Fahrstrecken und Nebenwege im Münsterland!

Und ein dritter Hinweis konnte uns auf das Thema „Weg“ hinweisen: Wir waren ja in einer Kirche versammelt, deren Patron der Inbegriff der Pilgerschaft und der Pilgerwege ist. Die Muschel am Ambo dieser Kirche ist die Jakobsmuschel – ein weithin bekanntes Sinnbild der Sehnsucht nach Weite und nach Ankommen am Ziel der Lebensreise.

Und von diesem Ambo, an dem die Jakobsmuschel baumelt, habe ich dann jenes Evangelium vorgetragen, in dem Jesus selbst vom Weg und von der Weggemeinschaft seiner Jünger spricht. Es war eigentlich die Botschaft vom heutigen Sonntag, allerdings in der Fassung des Evangelisten Markus.

Auch hier waren es wiederum drei Beobachtungen, drei Gedanken, die ich auch jetzt vorstellen kann:

Jesus möchte, dass die Jünger zu zweit losziehen, nicht allein. Sie sind keine Einzelkämpfer, sondern einander Wegbegleiter und Gefährten. Der Mitmensch an der Seite, nicht nur in der Ehe, er kann Hilfe und Korrektiv sein, Ratgeber und Stütze. „Es ist nicht wichtig, wohin du im Leben gehst, was du machst oder was du hast“, so konnten wir in dem schon genannten Liederheft zum Festgottesdienst der Goldenen Hochzeit lesen, „es kommt darauf an, wen du an deine Seite hast!“ Natürlich soll das Leben Sinn und Ziel haben – aber um sinnvoll und zielorientiert zu leben, brauche ich im praktischen Leben die Mitmenschen.

Ein zweiter Gedanke: Die Jünger sollen sich, nachdem sie ausgesandt wurden, nicht einfach herumtreiben. Sondern sie haben einen Auftrag: Sie sollen die unreinen Geister austreiben, Kranke heilen, zur Umkehr aufrufen. Die Jünger auf dem Weg haben eine Botschaft für andere, sollen ihre Möglichkeiten einbringen, um die Welt ein klein wenig besser zu machen. Das traut Gott uns zu! Und deshalb sollen die Jünger nicht allzu viel Ballast mit sich herumschleppen, sondern leicht und befreit aufbrechen – auch dies ein Sinnbild für eine Kirche, die gern von Aufbruch und Weg spricht, doch letztlich an eine „Mission“, die wir Christen haben, nicht mehr wirklich glauben mag. Lieber sich anpassen, lieber sich einrichten ...

Und der dritte Hinweis: Jesu spricht davon, dass es auch Widerstände und Ablehnung geben wird. Und dann, so sein Rat, sollte man sich nicht verrückt machen. Dann sollte man einfach „den Staub von den Füßen schütteln“ und weiterziehen. Man darf sich nicht verbeißen. Man sollte in Situationen der Enttäuschung nicht verbittern, sondern „be-weg-lich“ bleiben, also auf dem Weg – und genau das ist ein großes Dilemma unserer heutigen Zeit: dass man sich in Empörung und Anklage „verrennt“, dass man kaum mehr den Weg sieht bei allen Blockaden in Politik und Gesellschaft.

Vielleicht fehlt vielen Menschen diese letzte Geduld und Gelassenheit, weil wir uns selbst immer *weniger* getragen fühlen – von einem wirklichen Sinn, von einem bewährten Ideal, von einem guten Gott. Und genau ein solches Bekenntnis stand schließlich auch noch in unserem

Gottesdienstheft zur Goldenen Hochzeit auf der letzten Seite: „Mit Gott als Begleiter möchten wir gerne unseren Weg weitergehen.“

Es ist wichtig, dass man Gott als Wegbegleiter ernst nimmt. Nicht nur hinterher danken; sondern auch: im *Voraus bitten*! Denn die Wahl des Lebensweges ist nicht eine Lotterie, sondern hat auch mit der eigenen Entschiedenheit zu tun, an der ich Gott teilnehmen lasse.

Es fügt sich gut, dass das monatliche Gebetsanliegen des Papstes für Juli genau diesen Gedanken aufgreift – „... dass wir lernen zu unterscheiden; dass wir bewusst unsere Lebenswege wählen – und all das ablehnen, was uns von Christus und dem Evangelium wegführt.“

Manchmal klingt die kirchliche Verkündigung unserer Tage so, als ob jeder Lebensweg gleich richtig sei, sofern er nur „authentisch“ ist; dass es auf das Ziel des Weges gar nicht ankäme, sondern nur, dass er sich „gut anfühlt“. Die Verkündigung des Papstes, die ja immer auch in einem monatlichen Gebetsanliegen aufscheint, spricht da eine andere Sprache, nämlich dass es auch einen „Wegverlauf“ gibt, der „uns von Christus und dem Evangelium wegführt.“

Dies auszusprechen, empfinden sicherlich manche Zeitgenossen als lästig; davor zu warnen, erregt Stirnrunzeln. Aber genau in diese Verwirrung der Geister hinein ruft schon Jesus im heutigen Evangelium auch uns zu: „Nichts wird euch schaden können.“

Ich stieß bei der Vorbereitung auf diesen Sonntag auf meine eigene Predigt zu diesem Sonntag vor drei Jahren, also Anfang Juli 2022. Damals hatte unsere Pastoralreferentin Ursula Benneker-Altebockwinkel ihren Abschiedsbrief formuliert. Und aus diesem habe ich damals wie folgt zitiert:

„Je entkirchlicher, ja je entchristlicher unsere Stadt wird, desto mehr braucht sie uns Christen, die an den Orten, wo wir leben, lieben und arbeiten von der Hoffnung, die uns trägt, ein glaubwürdiges Zeugnis ablegen. Nur das Gebet kann uns dabei helfen!“

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Amen.